

Hinsehen mit Verständnis

Methoden und Ethik der globalen Bewegungsforschung

Wer zu sozialen Bewegungen forscht, setzt sich damit notwendig in eine Beziehung zu den Bewegungen – und diese Beziehung ist nicht immer einfach. Das Verhältnis zwischen Forschenden und Bewegungen ist schon lange Thema der Bewegungsforschung, verliert aber keineswegs an Aktualität. In diesem Themenheft greifen wir zwei Debatten auf, die in der deutschen und internationalen Protest- und Bewegungsforschung immer wieder diskutiert werden, weil sie das Grundverständnis von Bewegungsforschung berühren.

Erstens beschäftigen wir uns mit dem Problem der Positionierung von Sozialwissenschaftler*innen im hoch politisierten Forschungsfeld des Protests. Die Forschenden werden in den Bewegungen zum Teil als Eindringlinge und Spione wahrgenommen, die Unterdrückungswissen produzieren. Demgegenüber steht, neben dem grundlegenden Erkenntnisinteresse an politischem Handeln und Aktivismus, das oftmals positive Selbstverständnis von Bewegungsforschung als Bewegungsarbeit, als Unterstützung, Reflektion und Beratung von sozialen Bewegungen. Dieses Spannungsfeld wirft Fragen auf für die Forschungsarbeit und für die Positionierung der Bewegungsforscher*innen selbst. Die Autor*innen dieses Heftes diskutieren die Varianten und Folgen dieser Fragen mit Blick auf den Feldzugang, den Umgang mit Wissenshierarchien zwischen Beteiligten und Wissenschaft und Fragen der Legitimität.

Zweitens diskutiert das Heft die Angemessenheit konkreter methodischer Zugänge im Kontext von Protesten und sozialen Bewegungen. Die Methodendebatte in den Sozialwissenschaften ist nicht neu. Neben der theoriegeleiteten Methodologie, die durch den Kritischen Rationalismus geprägt ist und meist unter dem Begriff der „quantitativen“ Sozialforschung diskutiert wird, hat sich ein Strang von nicht-standardisiert und interpretativ bzw. rekonstruktiv vorgehenden Verfahren etabliert

(vgl. Kromrey et al. 2016; Chalmers 1999; Keller 2011). Während die standardisiert-quantifizierende Sozialforschung relativ klar kanonisiert und etabliert ist, beruhen die Zugänge der qualitativen Forschung auf teils sehr verschiedenen erkenntnistheoretischen und normativen Annahmen. In der Bewegungsforschung sind die standardisiert-quantitativen Vorgehensweisen vielfach in Studien zu finden, beispielsweise in der Zeitschrift *Mobilization*, während die Zugänge der qualitativen Forschung nicht zuletzt aufgrund ihrer Heterogenität für die Bewegungsforschung noch erhebliches ungenutztes Potenzial bieten. Den methodischen Instrumenten, Erkenntnismöglichkeiten und Grenzen unterschiedlicher Herangehensweisen der qualitativen Bewegungsforschung gilt das Interesse dieses Heftes.

Die Beschäftigung mit den erkenntnistheoretischen Hintergründen des Forschens und gerade auch mit nicht standardisiert-qualitativen Vorgehensweisen wirft in besonderem Maße Fragen zur Legitimität der Vorgehensweisen, zur Berücksichtigung von Anliegen der Beforschten und zur Selbstpositionierung von Bewegungsforscher*innen auf. In dieser Weise verbinden sich beide Schwerpunkte des Heftes. In der sozialwissenschaftlichen qualitativen Forschung zu verschiedenen herrschaftskritischen Themen ist in Deutschland wie international über die asymmetrischen Beziehungen zwischen Forscher*innen und Erforschten reflektiert und geschrieben worden. Diese Auseinandersetzungen fanden und finden gerade im Kontext der Geschlechter-, Konflikt- und Entwicklungsforschung und eben der Protest- und Bewegungsforschung statt (Golde 1970; Schepher-Hughes 1995; Schramm 2005; Gukelberger 2016; Gerharz 2017). Es wird auch darüber diskutiert, wie die aus diesen Beziehungen stammenden Wissensproduktionen Anwendung in unterschiedlichen politischen Feldern finden (z.B. Bourdieu 1996; Mecheril/Tißberger 2013).

In Deutschland setzen sich derzeit Protest- und Bewegungsforscher*innen mit diesen und verwandten Fragestellungen äußerst hitzig auseinander. Zum einen haben Forscher*innen des

Instituts für Protest- und Bewegungsforschung (ipb) die vermeintliche Abhängigkeit von Forschung problematisiert, die qua politischem Auftrag vergeben wird und zumindest implizit in einer bestimmten politischen Positionierung der Forscher*innen resultiert (Teune/Ullrich 2018). Das Göttinger Institut für Demokratieforschung hingegen betont, dass „Protestforschung (...) tatsächlich - wie fast jede Forschung (!) - ‚politische‘ Forschung (ist), weil sie zur ‚gesellschaftlichen Konstruktion ihres Gegenstands beiträgt“ (Finkbeiner/Schenke 2018). Dem Göttinger Verständnis nach sollten jedoch die Forscher*innen zwischen den Stühlen sitzen bleiben, also zwischen Erforschten einerseits und Förderinstitutionen und Auftraggeber*innen andererseits, um werturteilsfrei zu forschen und unabhängig zu denken.

Ähnliche kritische Auseinandersetzungen werden im Zusammenhang von Protest, Minderheiten und (irregulärer) Migration sowie von Nord-Süd- und Süd-Süd-Protestbewegungen und/oder Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit geführt (z.B. Castles 2003; Ziai 2007; Thede 2013). Auch hier geht es um die Frage, wie gewährleistet werden kann, dass die Forschungsperspektiven, Argumente und Bewertungen der Forschungspartner*innen und Forscher*innen aus dem globalen Süden Raum finden. Zudem handelt es sich um die Herausforderung an wissenschaftliches Arbeiten, methodologischen Nationalismus, Rassismus, Sexismus usw. nicht zu reproduzieren (z.B. Winddance Twine/Warren 2000; Hess/Lebuhn 2014). Aufgrund fortschreitender transnationaler Vergesellschaftungsprozesse finden wir das sogenannte ‚Nord-Süd-Gefälle‘, verbunden mit allen möglichen sozialen, politischen und ökonomischen Ungleichheiten, mittlerweile in fast allen gesellschaftlichen Kontexten mehr oder minder stark ausgeprägt wieder (siehe u.a. Lanz 2015). Gerade postkoloniale, post-strukturalistische und feministische Arbeiten haben die dominante „Geopolitik des Wissens“ bezüglich ihrer politischen Instrumentalisierung hinterfragt und sich dafür ausgesprochen, die Stimmen der Erforschten hörbar und sichtbar zu machen (z.B. Mohanty 1984; Kaltmeier/

Berkin 2012; Exo 2018). Damit einher geht der Anspruch, das Forschungsdesign und die Forschungsmethoden zu dekolonialisieren, d.h. Forschungen egalitär und dialogisch zu gestalten und zwar sowohl im globalen Norden als auch im globalen Süden.

Die Beiträge in diesem Themenheft greifen solche Diskussionen auf. *Peter Ullrich* und *Antje Daniel* beschäftigen sich mit den Fragen der Positionierung, Legitimation und gesellschaftlichen Bedeutung von Protest- und Bewegungsforschung. *Peter Ullrich* nimmt in seinem Beitrag seine Forschungserfahrungen als Ausgangspunkt, die sich insbesondere aus der Protest- und Bewegungslandschaft in Deutschland speisen. Von einer Typologie ausgehend, die verschiedene Beziehungsmuster zwischen Protestforscher*innen und ihrem Feld darstellt, argumentiert er, dass je nach Beziehungsmuster spezifische Formen der Wissensproduktionen möglich sind. Ullrich spricht sich für eine soziologische Protestforschung aus, die ihr aufklärerisches Potenzial Gesellschaften und Bewegungen in derselben Weise zur Verfügung stellen sollte.

Antje Daniel berichtet über ihre Forschung zu der Studierendenbewegung *#Rhodes Must Fall* in Südafrika, welche eine Dekolonialisierung des Bildungssystems zum Ziel hat. Sie reflektiert über ihre Positionierung als weiße Forscherin aus dem globalen Norden und stellt diese in den weiteren Zusammenhang des Forschungsfeldes, das durch extreme Ungleichheiten gekennzeichnet ist. Insbesondere arbeitet sie die Schwierigkeiten heraus, welche die dekolonialen Argumente in dieser Protestbewegung an ihre gelebte Forschungspraxis selbst stellen und resümiert die sich daraus ergebenden Konsequenzen für die weitere Forschung.

Gregor Betz stellt die Anwendung ethnographischer Methoden für die Protestforschung in den Mittelpunkt. Sein Beitrag basiert auf Forschungen im deutschsprachigen Raum zur Bedeutung von Vergnügen und Unterhaltungsspekten im Erleben von Protestereignissen sowie der Mobilisierung von Protestakteuren. Er beschreibt Möglichkeiten und Barrieren

des Zugangs als Forscher und schlägt Forschungsstrategien bei der Rekonstruktion von Protestereignissen vor.

Inwiefern konkrete Protestereignisse als Ausgangspunkt von Forschung dienen können, diskutiert *Jannik Schritt*. Er stellt sich die Frage, welches methodische Vorgehen geeignet ist, um Verbindungen zwischen Protestereignissen auf unterschiedlichen Ebenen (global, national, regional, lokal) nachzugehen. Schritt baut seine Argumentation auf die Erkenntnisse aus seiner eigenen ethnographischen Feldforschung im Niger in Westafrika auf und spricht sich in diesem Zuge für die erweiterte Fallmethode aus. Diese ermöglicht es ihm, mithilfe der Analyse einer lokalen Protestsituation gegen die Eröffnung einer Erdölraffinerie in der Stadt Zinder, Reibungen, Brüche und Misserfolge westlicher transnationaler Gouvernamentalität

im nigrischen Kontext zu entlarven. Ohne es explizit auszusprechen, schlägt Schritt damit eine ‚dekoloniale Methode‘ vor, die der gängigen Erklärung westlicher Hegemonie und dem bekannten Narrativ „*the west and the rest*“ (Hall 1992: 185, 1997) Deutungsalternativen einräumt.

Mit dem Beitrag von *Andrea Noll* und *Jan Budniok* verbleiben wir in Westafrika, wenden uns aber den sozialen Bewegungen *Occupy Ghana* und *Citizen Ghana Movement* zu. Hier steht der Mehrwert der Biographieforschung für die Protest- und Bewegungsforschung im Zentrum. Entlang ihrer Fallstudien arbeiten die Autor*innen die Bedeutung der einzelnen Biographien von führenden Aktivist*innen für die Bewegungen heraus. Noll und Budniok zeigen damit das heuristische Potenzial der Biographieforschung auf, die identitätsstiften-



de Taktiken und Strategien für kollektives Handeln im Protest und in sozialen Bewegungen untersucht. Der Fokus auf Biographien bietet somit eine Vertiefung des Verstehens aus der subjektbezogenen, individuellen Perspektive.

Als schwerpunktbezogener Beitrag in der Rubrik „Pulsschlag“ macht *Alissa Starodub* präfigurative Erkenntniswege für die Bewegungsforschung fruchtbar. Die Autorin stellt über ihre methodischen Zugänge dar, wie sie Protest gegen Gentrifizierungsprozesse gemeinsam mit den davon betroffenen Stadtbewohner*innen erforscht. Der Beitrag von *Eva Youkhana* im Online-Supplement „FJS-Bplus“ greift ebenso Gentrifizierungsprozesse auf, diesmal anhand der seit 2009 agierenden Protestbewegung *Plataforma de Afectados por la Hipoteca* in Spanien. Die Autorin zeigt über die historisierende Untersuchung von Akteursnetzwerken, wie materielle Elemente mit alltäglichen Praktiken und Politiken des Widerstandes zusammenhängen.

Abgerundet wird der Themenschwerpunkt durch zwei Rezensionen: *Andrea Fleschenberg* bespricht die dekoloniale Kritik an basispolitischen Organisationen in Afghanistan von Mechthild Exo („Das übergangene Wissen“) und *Judith Albrecht* stellt „Activism in Jordan“ von Pénélope Larzilliere vor.

Die Bewegungsforschung im deutschsprachigen Raum braucht neben den Debatten über die Bandbreite der Forschungsthemen eine Methodendiskussion, die sowohl den Mehrwert als auch die Grenzen qualitativer Protestforschung und reflexiver Forschungspraxis im Norden wie im Süden aufzeigt. Eine Methodenerweiterung verspricht mehr, andere, bessere, legitimere Ergebnisse der Bewegungsforschung. Die Beforschung von sozialen Bewegungen und Protestereignissen erfordert auch von den Bewegungsforscher*innen immer wieder kritische Selbstbefragung, in Hinblick auf ihre wissenschaftlichen Methoden und in Hinblick auf ihre normative Selbstverortung. Angesichts unserer eigenen langjährigen Erfahrung mit der Anwendung qualitativer Methoden in unterschiedlichen gesellschaftlichen Zusammenhängen liegt uns besonders daran,

Forschungsperspektiven aus dem globalen Süden und globalen Norden miteinander ins Gespräch zu bringen. Im Zentrum steht dabei stets, ‚wie‘ und unter welchen Bedingungen Erkenntnisse produziert werden – gerade weil wir von der Prämisse ausgehen, dass Forschung immer, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, politische Forschung ist.

In der Rubrik „Aktuellen Analyse“ betrachtet *Dieter Rucht* die linke Sammlungsbewegung #aufstehen. Nach dem ersten, großen Medieninteresse wirft er einen Blick auf die nähere Zukunft, für die er die Mühe der Ebene für die „Bewegung“ erwartet. Noch einmal kommt Dieter Rucht in der Rubrik „ipb beobachtet“ zu Wort, nun gemeinsam mit Roland Roth. Sie reagieren auf die Debatte in der Rubrik über die Positionierung der Bewegungsforschung und weisen eine Reihe der Kritikpunkte als unangemessen und ausgehend von einer tendenziell lückenhaften Wahrnehmung der Bewegungsforschung zurück. So bildet der Beitrag gewissermaßen einen Kontrapunkt auch zum Themenschwerpunkt, der den Autoren gleichwohl nicht vorlag.

Das Forschungsjournal und die Bewegungsforschung insgesamt haben den Verlust von zwei wichtigen Menschen zu beklagen. Im Oktober 2018 starb Michael Hasse. Er hat in den 1990er Jahren intensiv beim Forschungsjournal mitgearbeitet und das Journal mit den von ihm betreuten Themenschwerpunkten und seiner engagierten Diskussionsteilnahme auf unseren Redaktionskonferenzen mitgeprägt. Ebenfalls im Oktober 2018 verstarb die Bewegungsforscherin Dr. Britta Baumgarten. In der Rubrik „ipb beobachtet“ wird sie gewürdigt.

Sandrine Gukelberger (Konstanz), *Eva Gerharz* (Fulda), *Vera Faust* (Aachen)

Literatur

Bourdieu, Pierre 1996: Störenfried Soziologie. Zur Demokratie gehört eine Forschung, die Ungerechtigkeiten aufdeckt. In: *Die Zeit*, 26. Juni 1996, 33.

Castles, Stephan 2003: Towards a Sociology of Forced Migration and Social Transformation. In: *Sociology*, Jg. 37, Heft 1, 13-34.

Chalmers, Alan F. 1999: Wege der Wissenschaft. Einführung in die Wissenschaftstheorie. Berlin u.a.: Springer.

Exo, Mechthild 2018: *Übergangenes Wissen*. Eine dekoloniale Kritik des liberalen Peacebuilding durch basispolitische Organisationen in Afghanistan. Bielefeld: transcript.

Finkbeiner, Florian/Schenke, Julian 2018: Der Aktivist als „besserer“ Forscher? Göttinger Antwort auf Berliner Kritik. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegung*, Nr. 1.

Gerharz, Eva 2017: Navigating Unpredictable Sites. Methodological Implications of Positioning during and after Fieldwork in Conflict Societies. In: *Social Analysis*, Jg. 61, Heft 3, 1-18.

Golde, Peggy (Hg.) 1970: *Women in the field*. Anthropological experiences. Chicago: Aldine Pub. Co.

Gukelberger, Sandrine 2016: La chercheuse en prise avec les différentes formes de violence sur le terrain au Cap. In: Perera, Eric/Beldame, Yann (Hg.): *In Situ: situations, interactions et récits d'enquête*. Paris: L'Harmattan, 91-100.

Hall, Stuart 1992: *Formations of modernity*. Cambridge: Polity press.

Hall, Stuart (Hg.) 1997: *The Work of Representation*. In: *Representation: Cultural Representations and Signifying Practices*. London: Sage, 15-64.

Hess, Sabine/Lebuhn, Henrik 2014: Politiken der Bürgerschaft. Zur Forschungsdebatte um Migration, Stadt und citizenship. In: *sub/urban*. Zeitschrift für kritische Stadtforschung, 2.3, 11-34.

Kaltmeier, Olaf/Corona Berkin, Sarah (Hg.) 2012: *Methoden dekolonialisieren*. Eine Werkzeugkiste zur Demokratisierung der Sozial- und Kulturwissenschaften. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Keller, Reiner 2011: *Das interpretative Paradigma*. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Kromrey, Helmut/Roose, Jochen/Strübing, Jörg 2016: *Empirische Sozialforschung*. Modelle und Methoden der standardisierten Datenerhebung und Datenauswertung. Konstanz, München: UVK.

Lanz, Stephan 2015: Über (Un-)Möglichkeiten, hiesige Stadtforschung zu postkolonialisieren. *zeitschrift-suburban*, Jg. 3, Heft 1, 75-90.

Mecheril, Paul/Tißberger, Martina 2013: Ethnizität und Rassekonstruktion – ein rassismuskritischer Blick auf Differenzkategorien. In: Hauenschild, Katrin/Robak, Steffi/Sievers, Isabel (Hg.): *Diversity Education. Zugänge – Perspektiven – Beispiele*. Frankfurt am Main: Brandes/Apsel, 60-72.

Mohanty, Chandra Talpade 1984: Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses. *boundary 2*, Jg. 12/13, Heft 3/Heft 1, 333-358.

Scheper-Hughes, Nancy 1995: The primacy of the ethical: propositions for a militant anthropology. In: *Current Anthropology*, Jg. 36, Heft 3, 409-440.

Schramm, Katharina 2005: 'You Have Your Own History – Keep Your Hands Off Ours!': On Being Rejected in the Field. In: *Social Anthropology*, Jg.13, Heft 2, 171-183.

Teune, Simon/Ullrich, Peter 2018: Zwischen politischem Auftrag und politischer Positionierung. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, Jg. 30, Heft 1-2, 418-424.

Thede, Nancy 2013: Policy Coherence for Development and Securitisation. Competing paradigms or stabilizing North-South hierarchies? In: *Third World Quarterly*, Jg. 34, Heft 5, 784-799.

Winddance Twine, France 2000: *Racial Ideologies, Racial Methodologies and Racial Fields*. In: Winddance Twine, France/Warren, Jonathan (Hg.): *Racing Research/Researching Race: Methodological Dilemmas in Critical Race Studies*. New York: New York University Press.

Ziai, Aram 2007: *Exploring Post-Development: Theory and Practice, Problems and Perspectives*. New York: Routledge.